

# Glasnost bei Glencore

Der Börsengang wird für den diskreten Zuger Rohstoffhändler ein Kulturschock



Firmensitz von Glencore in Baar: Börsengang wird «wie ein Flug zum Mars»

FOTO: KEYSTONE

VON MICHAEL SOUKUP

**BAAR ZG** Rohstoffhändler meiden die Öffentlichkeit wie der Teufel das Weihwasser. Zu gross ist ihre Furcht, dass Konkurrenten von einem lukrativen Deal Wind bekommen oder Behörden unbecome Fragen stellen. Als kürzlich ein Bankanalyst bei einer Präsentation für Investoren die Luzerner Trafigura fragte, ob sie einen Börsengang plante, erntete er ungläubige Blicke. Der Rohstoffgigant würde sicherlich nicht an die Börse gehen. Denn als Privatfirma hat er praktisch keine Informationspflichten.

Umso erstaunlicher sind die Pläne des zweiten Innerschweizer Rohstoffkolosses, der Zuger Glencore. Für die «Financial

Times» ist der Börsengang Glencores längst eine beschlossene Sache. Der weltgrösste Rohstoffhändler will damit den Kauf von weiteren Minen finanzieren. Gegenüber der SonntagsZeitung bestätigte ein Glencore-Vertreter, dass «der IPO in den nächsten drei Jahren gewagt» würde.

«Die werden einen Kulturschock erleben», prophezeit der Berner Aktienrechtler Peter V. Kunz. Für börsenkotierte Firmen gilt höchstmögliche Transparenz, die in den internationalen Rechnungslegungsvorschriften (IFRS) oder US-GAAP akribisch genau definiert wird. Das aktuelle IFRS-Handbuch umfasst 1274 Seiten.

Wenn man bedenke, dass Firmen wie Glencore oder Trafigura sich darauf beschränkten, auf

ihrer Website höchstens Umsatz und Mitarbeiterzahl zu veröffentlichen, dann sei der Börsengang «wie ein Flug zum Mars», scherzt ein namhafter Börsenrechtler.

## Menschenrechtsorganisationen freuen sich auf den IPO

Gespannt sind die Fachleute auf den Artikel 53 des Kotierungsreglements, die Ad-hoc-Publizität. Dieser verpflichtet Glencore potenziell kursrelevante, nicht öffentlich bekannte Tatsachen unverzüglich zu publizieren. Dazu gehören sämtliche Deals, die aus dem Rahmen des täglichen Geschäfts fallen. «Selbst der Abgang der Personalchefin ist meldepflichtig», so Peter V. Kunz.

Auf die Glasnost bei Glencore freuen sich bereits seine Kritiker. Der weltgrösste Rohstoffhändler

ist seit Jahrzehnten Zielscheibe linker Politiker und NGOs. «Zwar ist der Rohstoffhandel der Schrittmacher des 21. Jahrhunderts, die Produktionsbedingungen sind aber häufig mittelalterlich», sagt Oliver Classen, Mediensprecher bei der Erklärung von Bern (EvB). «NGOs werden sich bestimmt eine Aktie kaufen, um an der Generalversammlung aufzutreten.» 2008 wurde dem Handelshaus der Public Eye Award «für übles Firmenverhalten» verliehen. Menschenrechtsorganisationen warfen Glencore vor, im Umkreis seiner kolumbianischen Kohleminen die Bevölkerung systematisch zu vertreiben und zu bedrohen.

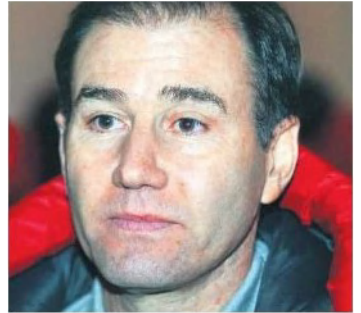
Glencore wird lernen müssen, auf breiter Front zu kommunizie-

ren. Vorbei die Zeiten, als die Personalchefin im Nebenamt für die Kommunikation zuständig war und Fragen von Reportern ignoriert wurden. «Glencore muss es schaffen, ein Schweizer Vorzeigunternehmen zu werden», fordert PR-Berater Klaus Stöhlker. Denn der IPO wäre eine Riesenchance für die Schweiz – nicht zuletzt, weil an der Börse die Abhängigkeit von den Grossbanken abnehmen würde.

Bleibt noch Marc Rich. Bevor der Firmengründer im Streit ging, hiess Glencore bis 1994 Marc Rich & Co. AG. «Glencore wird niemals aus dem Schatten Richs treten können», sagt Bloomberg-Journalist Craig Copetas. Er schrieb das erste Buch über den berühmt-berüchtigten Rohstoffhändler. Obwohl Glencore sich von seinem Übervater distanziert,

steht ein «Rich-Boy» an der Spitze: CEO Ivan Glasenberg, gebürtiger Südafrikaner und ehemaliger Kohlehändler, der unter Rich eine steile Karriere machte.

Für Glencore ist das alles kein Problem. «Wir würden nicht an die Börse gehen, wenn sich unsere Firmenkultur fundamental ändern müsste», heisst es aus dem Umfeld der Firma.



**CEO Glasenberg: Steile Karriere unter Übervater Rich** FOTO: GETTY